

Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte =
Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e
d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history

Herausgeber: Schweizerisches Nationalmuseum

Band: 69 (2012)

Heft: 3-4

Artikel: Rahn in Rom und Ravenna : Arbeit an der "byzantinischen Frage" und
an der eigenen Karriere

Autor: Mondini, Daniela

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-323544>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rahn in Rom und Ravenna

Arbeit an der «byzantinischen Frage» und an der eigenen Karriere

von DANIELA MONDINI

Johann Rudolf Rahns der frühchristlichen und mittelalterlichen Architektur Italiens gewidmetes kunsthistorisches Frühwerk harret noch einer eingehenden disziplin- und wissenschaftsgeschichtlichen Würdigung.¹ Wohl aufgrund der «nationalen» Eingrenzung seiner Studien ist Rahn heute kaum ausserhalb der Schweiz bekannt.² Vielleicht wären die Chancen, international rezipiert und wahrgenommen zu werden, wesentlich grösser gewesen, hätte er nicht um 1870 den «altchristlichen» Strang seiner Forschungen aufgegeben, zumal seine wissenschaftlichen Positionen durchaus auf der Höhe der Zeit waren. Die Verfahren des zeichnerischen Aneignens und Speicherns des Studienobjekts im Skizzen- und Notizbuch – zu einem Zeitpunkt, als sich die Bedeutung der Fotografie als alternatives kunsthistorisches Reproduktionsmedium erst

abzuzeichnen begann – stehen als Formen einer kunstwissenschaftlichen epistemischen Praxis im Zentrum des vorliegenden Beitrags.³ Dieser nimmt Rahns Skizzen- und Notizbücher von seinem Aufenthalt in Rom mit einem vergleichenden Ausblick auf Rahns Aufzeichnungen in Ravenna in den Fokus.

Rom und die «byzantinische Frage»

«Rom! Rom!», – jauchzt Johann Rudolf Rahn am 14. Oktober 1866 um 9 Uhr 50 in sein Skizzenbuch hinein. Mit leichtem, feinem Strich hält er die Weite des Tibertals nach Süden und die Silhouette der sich am Horizont abzeichnenden Peterskuppel fest (Abb.1).⁴ Frisch promo-

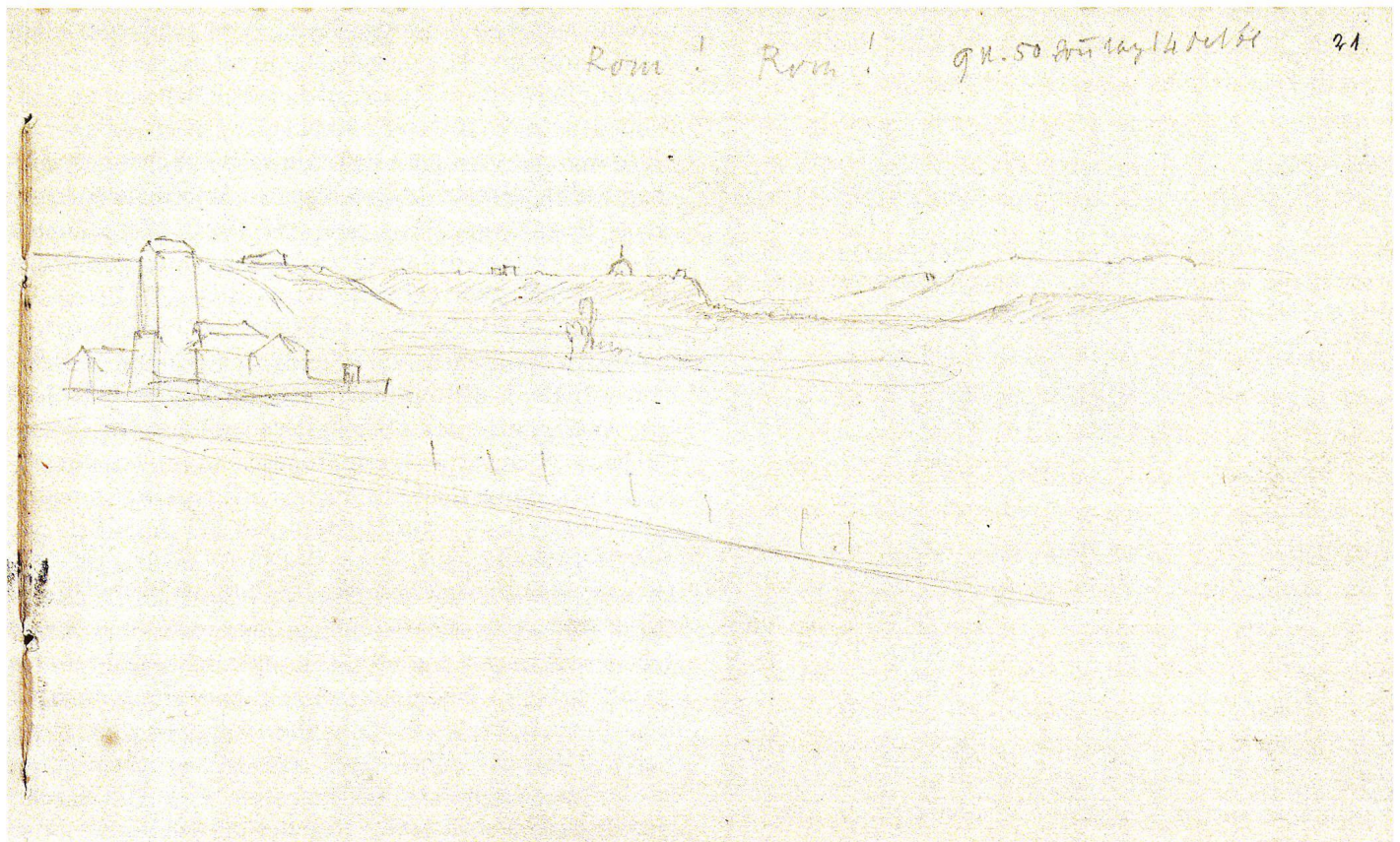


Abb. 1 Vedute des Tibertals nach Süden mit der sich am Horizont abzeichnenden Peterskuppel, von Johann Rudolf Rahn, Skizzenbuch. Bleistift, 13 × 21 cm. Zentralbibliothek Zürich, Rahn 462, 21.

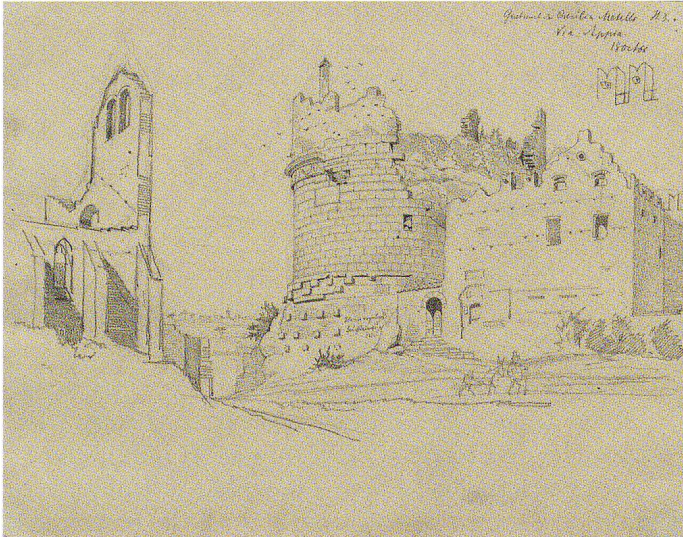


Abb.2 Mausoleum der Caecilia Metella an der Via Appia in Rom, von Johann Rudolf Rahn, datiert 18. Oktober 1866. Bleistift, 23,3 × 29,9 cm. Zentralbibliothek Zürich, Rahn XLIII, 2.



Abb.3 Sant'Agnese fuori le mura und Santa Costanza in Rom, Ansicht von Westen, von Johann Rudolf Rahn, Skizzenbuch, datiert 5. Dezember 1866. Bleistift, 17,5 × 27,5 cm. Zentralbibliothek Zürich, Rahn 463, 31.



Abb.4 Santa Costanza, Aussenbau von Nordosten, von Johann Rudolf Rahn, Skizzenbuch, datiert 5. Dezember 1866. Bleistift, 17,5 × 27,5 cm. Zentralbibliothek Zürich, Rahn 463, 33.

viert – die Tinte der am 3. Oktober 1866 ausgestellten Promotionsurkunde war kaum getrocknet – und noch ganz unter dem Einfluss seiner Lehrer Wilhelm Lübke und Anton Springer stehend, denen er seine Dissertation gewidmet hatte, war der Fünfundzwanzigjährige Anfang Oktober zur Erfüllung eines lang ersehnten Traumes nach Italien aufgebrochen.⁵ Ziel war es, das nachzuholen, was das vierjährige Studium an den Universitäten in Zürich, Bonn und Berlin nicht hatte leisten können: die direkte Anschauung der Architektur und Kunst Italiens. Die Anregung zum Thema der in Berlin und Dresden verfassten Dissertation *Über den Ursprung und die Entwicklung des christlichen Central- und Kuppelbaus*⁶ hatte Rahn nach eigenen Angaben in Bonn von Anton Springer erhalten: Im Zentrum sollte die sogenannte byzantinische Frage stehen, die um die Mitte des 19. Jahrhunderts eine gewisse Brisanz hatte.⁷ Offensichtlich hielt Springer den Studenten aus der Schweiz, der – selbst in Bonn – im Jahr 1863 zu den wenigen gehörte, «die sich als Kunsthistoriker bekannten»,⁸ der Problemstellung gewachsen. Carl Schnaase hatte 1854 im vierten, «Das eigentliche Mittelalter» behandelnden Band seiner *Geschichte der Bildenden Künste* diesem kunsthistorischen Problem ein «Die byzantinische Frage» überschriebenes Kapitel gewidmet.⁹ Dort diskutierte er den Einfluss von Byzanz auf die abendländische Romanik, der seiner Ansicht nach mit zunehmender Kenntnis des Kunstdenkmälerbestandes des östlichen Mittelmeers neu einzuschätzen war.

Wenn sich nun der junge Rahn in seiner Dissertation des Zentral- und Kuppelbaus annimmt und den Einfluss byzantinischer Architektur auf den abendländischen Zentralbau bis in die Romanik hinein als vernachlässigbar erklärt, weil die «Wurzel» im heidnischen und frühchristlichen Kultbau Roms zu finden sei, so untermauert er mit einer Vielzahl von Beispielen eine These, die Schnaase im eben erwähnten Kapitel von 1854 auf wenigen Seiten auf den Punkt gebracht hatte: «Im Ganzen [in Bezug auf die Architektur] also ist ein Einfluss des byzantinischen auf den romanischen Styl überall nicht vorhanden. Anders verhält es sich mit der Plastik und Malerei [...]»¹⁰ Die Ausräumung des «Byzantinischen» aus der «romanischen» Architektur Westeuropas steht im Zusammenhang mit dem im deutschsprachigen Raum in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts auf Friedrich Schlegel und insbesondere auf Sulpiz Boissérée zurückgehenden Diskurs über die Etablierung eines Stiletiketts für die der Gotik vorausgehende «Rundbogenbauweise». Sie pflegte auch «neugriechisch» oder «byzantinisch», gelegentlich bereits sogar «romanisch» genannt zu werden, und der Begriff «neugriechisch» fand über Sulpiz Boissérée und Ludovic Vitet mit dem Begriff «néo-grec» sogar Eingang in die französische architekturgeschichtliche Terminologie.¹¹ Kanonisierend für die Etablierung des Begriffs «romanisch» im deutschsprachigen Raum wirkte Franz Kuglers ausdrückliche Distanzierung vom «byzantinischen Style» für die mittel- und westeuropäische Kunst seit dem

10. Jahrhundert in seinem *Handbuch der Kunstgeschichte* von 1842.¹² Auf dieser «antibyzantinischen» Welle reitend, zweifelt Rahn auch Viollet-le-Ducs im *Dictionnaire d'Architecture* unter dem Stichwort «Coupole» formulierte These an, alle Kuppelbauten des Abendlandes stünden unter einem gewissen byzantinischen Einfluss.¹³

Autopsiemangel und Nachholbedarf

Im Unterschied zu seinen späteren Publikationen entnahm Rahn die Abbildungen für seine sparsam illustrierte Dissertation der Sekundärliteratur. Seine Denkmalkenntnis hatte sich Rahn in Deutschland anhand der grossen Bildatlanten zur Architekturgeschichte aufgebaut. In Bonn erwarb er die von Ferdinand von Quast herausgegebene deutsche Ausgabe von Séroux d'Agincourts *Histoire de l'art par les monumens* » ([1810]–1823). Da der Herausgeber aus Kostengründen auf die als veraltet erachteten Textbände verzichtet hatte, musste sich Rahn in mühseliger Arbeit einen topografischen Index der im Tafelwerk abgebildeten Denkmäler zusammenstellen, wobei er wohl auch einiges dazugelernt hat.¹⁴ Erst mittels dieses alphabetischen Registers war das Tafelwerk rasch konsultierbar. Neben Séroux d'Agincourt dienten Rahn als wissenschaftliche und visuelle Referenzwerke Salzenbergs *Alt-christliche Baudenkmale von Konstantinopel* (1854) sowie Isabelles 1855 publizierter Grossfolioband *Les édifices circulaires et le domes, classés par ordre chronologique*.¹⁵ Den neuesten Forschungsstand entnahm Rahn den dichten Bilderläuterungen in Heinrich Hübschs 1862 erschienenem Tafelwerk *Die Altchristlichen Kirchen nach den Baudenkmalen und älteren Beschreibungen*: Hübschs Absicht war es, den zeitgenössischen Architekten, neben der Gotik und Romanik, die «altchristliche» Baukunst als nachahmenswerten Baustil nahezulegen.¹⁶ Den Tafeln dieser Publikationen – insbesondere aber Hübschs Bauaufnahmen – ist ein stark rekonstruierender Zug eigen; diese sogenannten «Restaurationen» werden aber nicht immer als solche deklariert.¹⁷

Angesichts des aus dem Studium mitgebrachten visuellen «Rucksacks» erstaunt es nicht, dass Rahn wenige Tage nach seiner Ankunft in Rom gleich mit der Besichtigung der für die Argumentation in seiner Doktorarbeit so bedeutenden Rundbauten der heidnischen und christlichen Antike begann: Eine der ersten Destinationen war das Mausoleum der Caecilia Metella auf der Via Appia (Abb. 2). Das zylindrische Grabmonument, das in Rahns Dissertation neben dem Pantheon und dem Jupitertempel von Spalato als antiker «Rundbau-Prototyp» sogar mit Abbildung figurierte, hielt er nun mit dem Zeichenstift in mehreren Ansichten fest.¹⁸ Die Besichtigung der zahlreichen spätantiken und frühchristlichen Mausoleen an den Ausfallstrassen Roms wurde von Rahn in den Folgemonaten fortgesetzt: Die Ruine des Helena-Mausoleums auf der Via Labicana dokumentierte er in seinem

Skizzenbuch in einer rasch entworfenen perspektivischen Ansicht, und in einer Detailansicht hielt er die Kuppelkonstruktion mit den eingegossenen Amphoren fest.¹⁹ Vom Mausoleum der Tochter Konstantins, Santa Costanza, welches in Rahns Dissertation eine bedeutende Rolle spielt als dasjenige Bauwerk, in dem sich der basilikale Aufriss mit dem Zentralbau verbindet, sind wenige Zeichnungen im Nachlass erhalten.²⁰ In einem grossformatigen Skizzenbuch findet sich eine von Westen aufgenommene Vedute, die den gesamten Komplex in seiner topografischen Einbettung wiedergibt: Abgebildet sind die kleine Basilika von Sant'Agnese fuori le mura, das Mausoleum der Costantina und dazwischen die zu Rahns Zeit noch nicht gedeuteten Ruinen der älteren Coemeterialbasilika von Sant'Agnese (Abb. 3)²¹; auf einem weiteren Blatt ist der Aussenbau des Mausoleums festgehalten, wobei die Aufmerksamkeit dem Tambour und dem Trepenturm gilt (Abb. 4).²² Bei einem vielfach publizierten Bau wie Santa Costanza bestand kein Bedarf, Grundrisse oder Schnitte nochmals aufzunehmen. Eine ganz

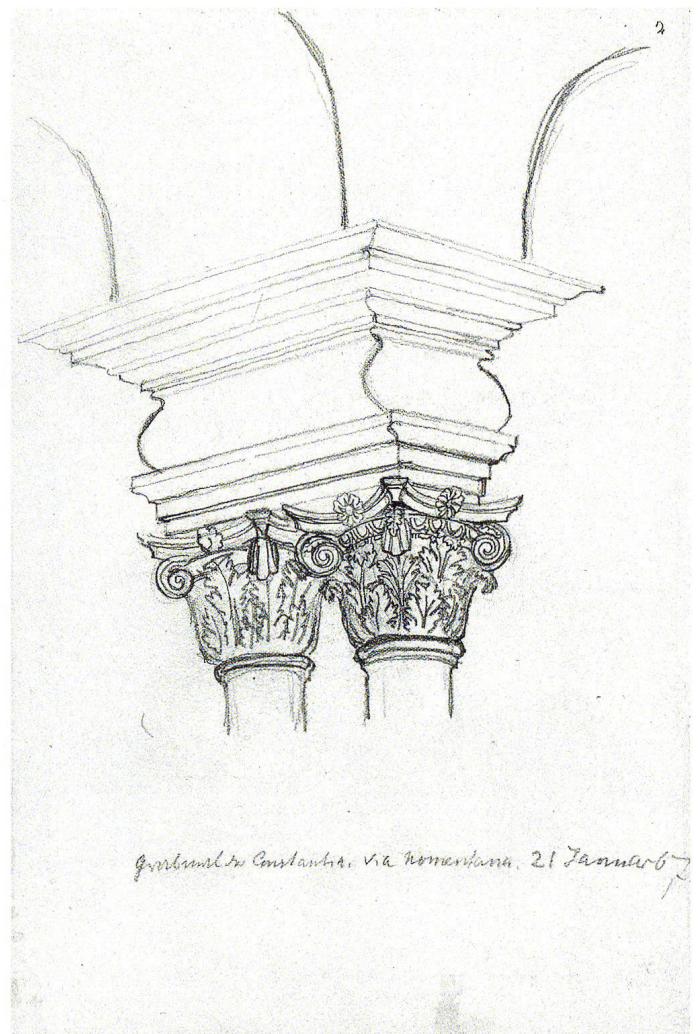


Abb. 5 Santa Costanza, Kapitellpaar vom Zentralraum aus gesehen, von Johann Rudolf Rahn, Skizzenbuch, datiert 21. Januar 1867. Bleistift, 13 × 20 cm. Zentralbibliothek Zürich, Rahn 465, 2.

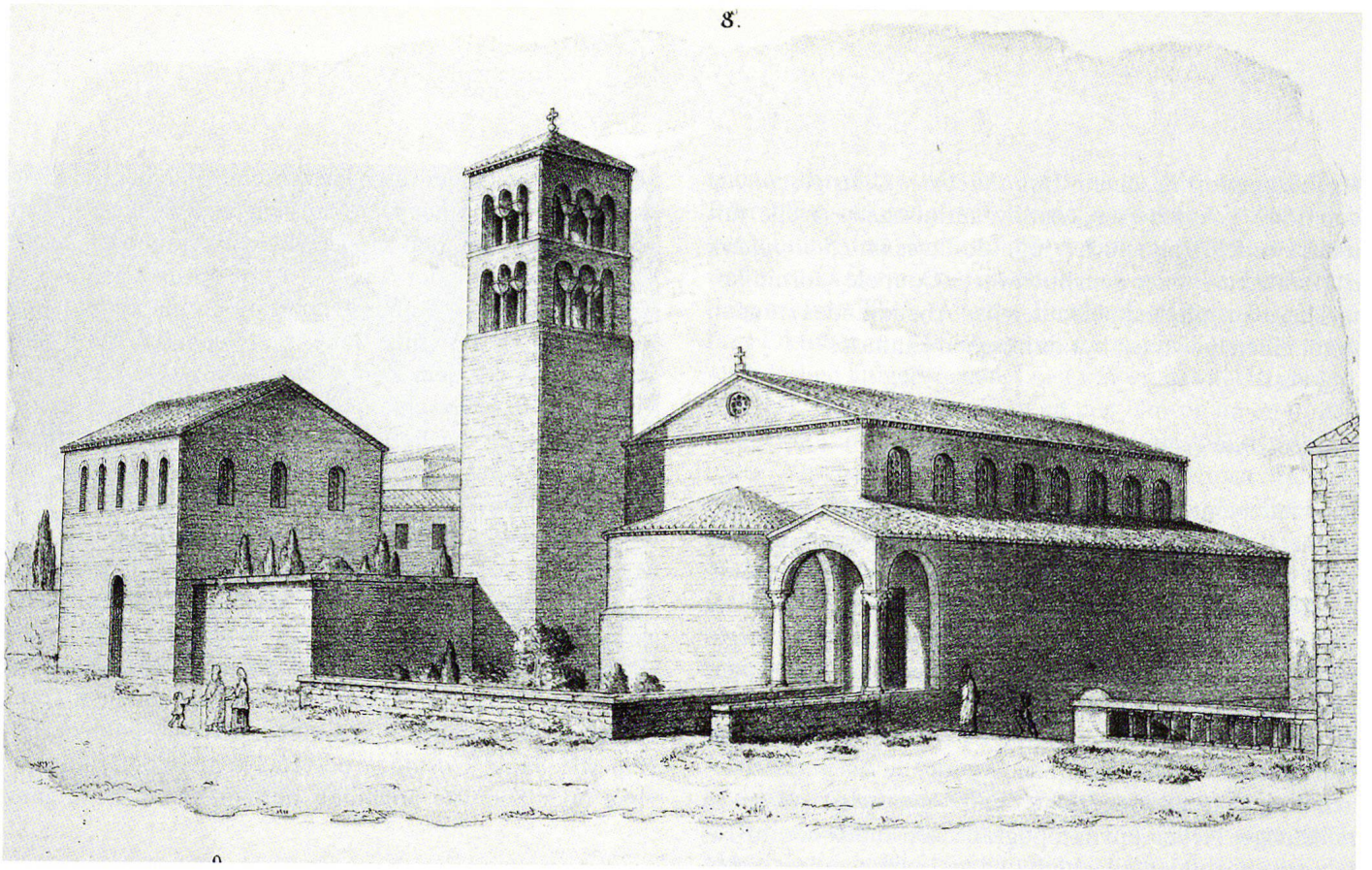


Abb. 6 Sant'Agnese fuori le mura, in einem restaurierten frühmittelalterlichen Idealzustand, aus: HEINRICH HÜBSCH, *Die Altchristlichen Kirchen nach den Baudenkmalen und älteren Beschreibungen [...]*, Karlsruhe 1862, Taf. XXXVII, 8.

Abb. 7 Sant'Agnese fuori le mura, Apsis und Glockenturm, von Johann Rudolf Rahn, Skizzenbuch, datiert 5. Dezember 1866. Federlaviert, 17,5 × 27,5 cm. Zentralbibliothek Zürich, Rahn 463, 34.

andere Situation hatte 80 Jahre zuvor beispielsweise der Amateur Séroux d'Agincourt vorgefunden, als er in Rom die frühchristlichen und mittelalterlichen Denkmäler für seine *Histoire de l'art par les monumens* zusammenstellte.²³ Das Interesse des «Rom-Wanderers» Rahn galt zum einen dem Detail, das in ein komplementäres Verhältnis zu den typisierenden und reduzierenden Darstellungen in den Stichwerken treten sollte. Die kleinformatigen Skizzenhefte in seinem Nachlass sind mit knappen Notizen versehene Sammlungen von Kapitellporträts, Fenster-Details oder Gesimsabschnitten aus verschiedenen Kirchen. Präzise hielt Rahn bei einem Kapitellpaar von Santa Costanza zeichnerisch die Profilierung des Kämpfers und den stilistischen Unterschied zwischen den reicheren und feiner gearbeiteten Kapitellen des inneren Ringes (Spolien des 1. Jahrhunderts, im Vordergrund) und den kleineren und weniger raffinierten Stücken (aus Severischer Zeit), die im äusseren Ring verbaut wurden, fest (Abb. 5).²⁴ Zum anderen ist es die Wiedergabe des Bauwerks im topografischen Kontext, die interessierte: Gelegentlich sind die Blickpunkte ungewöhnlich, wie beispielsweise jener auf Sant'Agnese und Santa Costanza (Abb. 3); zuweilen folgen sie aber durchaus einer jahrhundertealten Matrix vedutistischer Tradition. An einer Vedute der Ostpartie von Sant'Agnese fuori le mura wird zudem deutlich, wie – wohl unbewusst – die Wahl des Bildausschnittes auch durch das während seines Studiums angeeignete «Musée imaginaire» vorgeprägt war; augenscheinlich wird dies anhand derselben Ansicht der Kirche aus Hübschs *Altchristliche Basiliken* (Abb. 6, 7).²⁵ Im Gegensatz zu den Tafeln des Architekten Hübsch, die beispielsweise Sant'Agnese in einem «restaurierten» frühmittelalterlichen Idealzustand zeigen, finden sich in Rahns Aufzeichnungen kaum Versuche der rekonstruierenden Wiedergabe. Der Kunsthistoriker Rahn zeichnete mit Präzision den Zustand, den er vor Augen hatte.

Er verwendete bei seinen Zeichnungskampagnen gleichzeitig unterschiedlich grosse Skizzenbücher: Die systematische Trennung – Grossformat für Veduten, Kleinformat für Details – hielt er aber nicht konsequent durch: Die Sichtung erweckt den Eindruck, dass nicht selten die Zeichenlust über das Analytische des «kunsthistorischen Blicks» siegte.²⁶ Das Unmittelbare, fast Tagebuchartige des visuellen Notats wird zusätzlich durch den Vermerk von Ort und Datum als Autopsiebeweis betont, während der Entstehungszeitpunkt des abgebildeten Gegenstandes und hiermit die kunsthistorische Einordnung kaum verzeichnet wird.²⁷

San Clemente und San Lorenzo fuori le mura – neue archäologische «Pilgerstätten»

Rahns selektiver, ausschneidender Blick gilt nicht nur Architekturdetails, sondern, wenn auch seltener, ebenso den Wandmalereien oder Mosaiken. Für die Romreisen-

den der 1860er Jahre war die ab 1858 freigelegte «Unterkirche» von San Clemente, der unter dem Kirchenboden erschlossene Vorgängerbau aus dem 4. Jahrhundert, eine grosse Attraktion.²⁸ Rahn zeichnete in der Oberkirche des 12. Jahrhunderts einige Bestandteile der liturgischen Ausstattung: Eine skizzenhafte Vogelschau des Vorchors mit den beiden Kanzeln und des Presbyteriums unter Ausblendung des Ziboriums – um Mosaik und Malereiprogramm der Apsis zu dokumentieren – diente ihm zur Orientierung. So liessen sich die verschiedenen in Detailzeichnungen festgehaltenen Elemente der liturgischen Ausstattung im Gesamtzusammenhang lokalisieren (Siehe Abb. 9, S. 296).²⁹ Indem Rahn beim Zeichnen des Papstthrons die Inschrift an der Rücklehne kopierte, war mit dem Namen des Kardinalpriesters Anastasius auch der Datierungshinweis für den Neubau der mittelalterlichen Kirche gegeben (Abb. 8).³⁰ Ähnlich ging er bei der aufwendigsten Zeichnung aus der Oberkirche von San Clemente vor, ein grossformatiges, aquarelliertes Blatt, auf dem das 1299 vom Kardinalpriester Giacomo Caetani

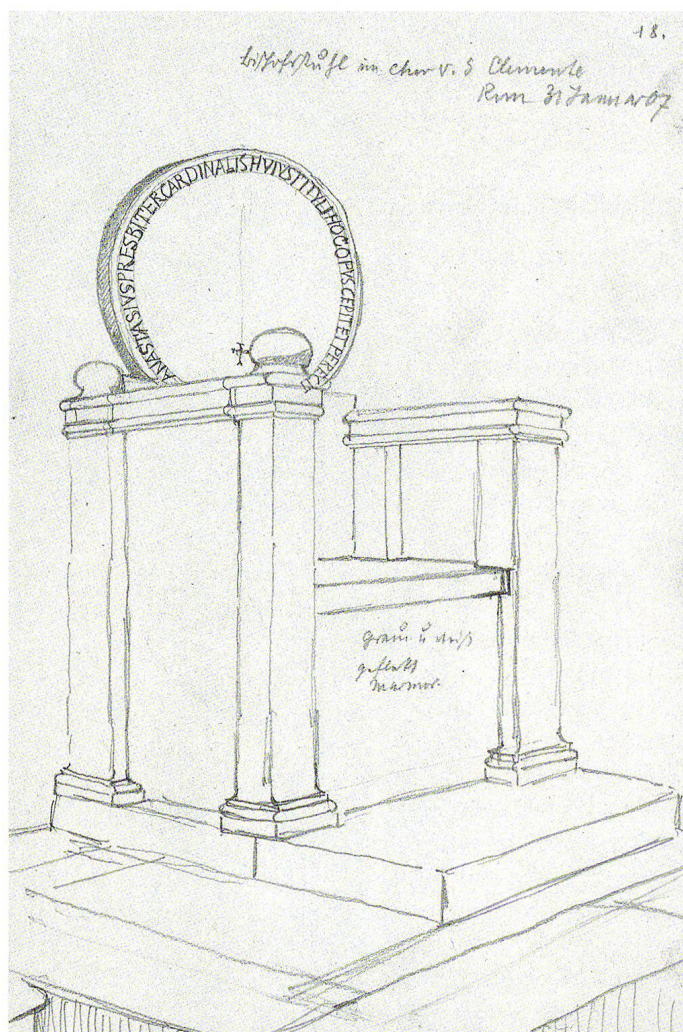
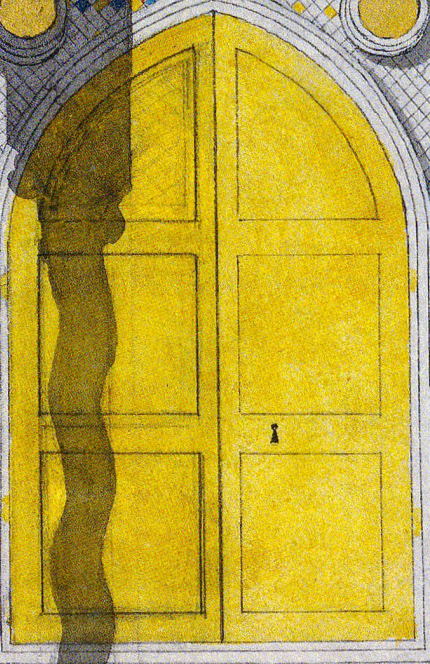
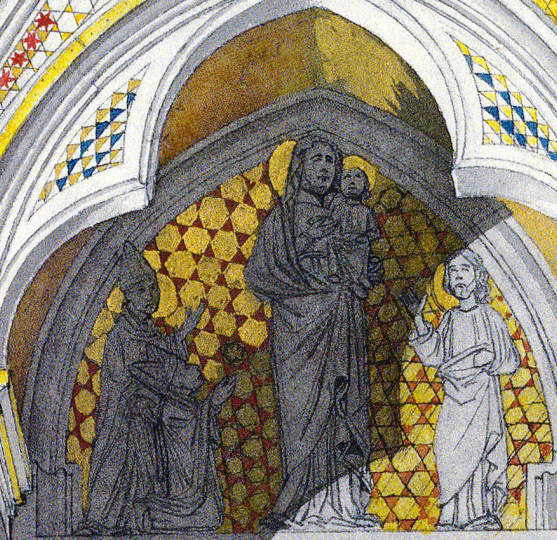


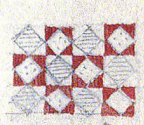
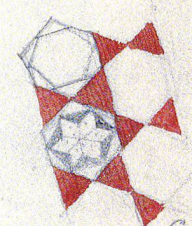
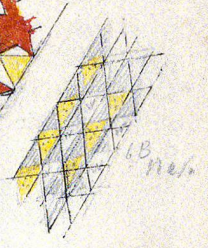
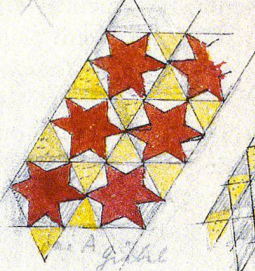
Abb. 8 San Clemente, Papstthron, von Johann Rudolf Rahn, Skizzenbuch, datiert 21. Januar 1867. Bleistift, 20 × 13 cm. Zentralbibliothek Zürich, Rahn 465, 18.

S. Clemente, Rom. 18
3136.

Geometrische Ornamente



2/3
1/2



G. Fym
B. G.

Hand D.
1/2

gold und
silberne
reliefs, dahinter
ein Bildnis in frontblatt gold.
silberne Ornamente

- 145.9
- 12.6.10
- 2.6.10.
- 3.27.11.
- (1.3.5.7.9)
- 4.8.12.
- (4.8)



Handwritten notes: 3136.4

3136.4

17.6.4

31.12.4





Abb. 10 San Clemente, Ornamentband der Wandmalereien in der Vorhalle der Unterkirche, von Johann Rudolf Rahn, Skizzenbuch, datiert 1. Februar 1867. Bleistift aquarelliert, 13 × 20 cm. Zentralbibliothek Zürich, Rahn 465, 22.

Tommasini gestiftete Wandtabernakel am rechten Apispeiler mit expressiver Schattengebung abgebildet ist (Abb. 9).³¹ Äusserst detailreich deutete Rahn die Reliefs und die verschiedenen Mosaikmuster der krabbenbesetzten gotischen Ädikula an, wobei er punktuell – beispielsweise für die Nimben Marias und Christi – Goldfarbe verwendete. Auch das an der Seite im Fries angebrachte Wappen mit zwei steigenden Löwen auf rotem Grund dokumentierte er präzise. Es findet sich jedoch auf dem Blatt kein Hinweis, dass Rahn versucht hätte, das Wappen und somit die im Tympanon abgebildete, vor der Muttergottes kniende Auftraggeberfigur zu identifizieren. Wie bei der Throninschrift waren aber mit der Aufzeichnung des Wappens die Indizien gesichert und für eine potenzielle spätere historische Recherche in Hinblick auf Datierung und Auftragslage gespeichert.

Rahns Interesse galt in der «Unterkirche» den 1863 entdeckten Wandmalereien, wobei er besonders die verschiedenen Dekorationsmotive in seinem Skizzenbuch festhielt.³² Beim Ornamentfeld unterhalb der «Translatio der Reliquien des hl. Clemens» in der ehemaligen Vorhal-

le dokumentierte Rahn auch die Farben, indem er deren Anfangsbuchstaben notierte, um das Blatt nachträglich aquarellieren zu können (Abb. 10). Es ist davon auszugehen, dass Rahn die Malereien der Unterkirche nicht in die frühchristliche, sondern in die hochmittelalterliche Zeit datierte.³³ Seine Aufmerksamkeit für die antikisierenden Dekorationsmotive schreibt sich wohl in sein allgemeines Forschungsinteresse für das Nachleben der Antike in der mittelalterlichen Kunst ein.

Auch das mit den Freilegungsarbeiten der späten 1850er Jahre verbundene aufwendige Substruktionssystem von Pfeilern und Gewölben der Unterkirche von San Clemente hielt Rahn sowohl im Grundriss als auch in einer Ansicht in seinem Skizzenbuch fest. Möglicherweise interessierte er sich nicht nur für den Vorgängerbau, sondern auch für dessen nicht-invasive architektonische Erschliessung, handelte es sich doch um eine Pionierleistung der sich etablierenden frühchristlichen Archäologie (Abb. 11, 12).³⁴

Der zeitgleich zu den Arbeiten in San Clemente kurz vor ihrem Abschluss stehenden Restaurierung von San Lo-

Abb. 9 Wandtabernakel aus San Clemente, von Johann Rudolf Rahn, signiert und datiert 12. Dezember 1866. Bleistift und Feder aquarelliert, 32,5 × 24,5 cm. Zentralbibliothek Zürich, Rahn 531a.

renzo fuori le mura stand Rahn hingegen skeptisch gegenüber. Hier wurde unter den Auspizien Papst Pius' IX. und unter der Leitung des Architekten Virginio Vespignani sowie des christlichen Archäologen Giovanni Battista de Rossi seit 1852 die ältere, damals noch für konstantinisch gehaltene Ostbasilika, die nach heutiger Kenntnis aus dem 6. Jahrhundert stammt, einer «Totalrestauration» unterzogen:³⁵ Die Auffüllung in den Seitenschiffen und unterhalb des Presbyteriumsbodens aus dem 13. Jahrhundert wurde entfernt und eine grosse neue Hallenkrypta um die mittelalterliche Grabkammer geschaffen. In einer rasch gezeichneten Grundrisssskizze hielt Rahn – ähnlich wie in San Clemente – das moderne Stützensystem der neuen Hallenkrypta fest (Abb. 13).³⁶

Rahn nahm auf einer anderen Notizbuchseite verschiedene Informationen aus nächster Nähe im Presbyterium auf: entlang den Blatträndern notierte er, epigrafisch genau, die Stifter- und Künstlerinschrift mit Datierung, die sich an der Innenseite des untersten Architravs der Ziboriumsbekrönung befindet (Abb. 14).³⁷ Im Blattzentrum zeichnete er hierbei die Details der Relieffriese und des Cosmaten-Mosaiks an der hinteren Presbyteriumsschranke seitlich der Kathedra.

Dem gelebten Katholizismus in den Basiliken Roms begegnete der kunstbeflissene Protestant aus Zürich mit einer Mischung aus Neugier, Ironie aber auch distanzierter Abscheu des «Nichtdazugehörenden». Im Zusammenhang mit einem Papstbesuch in San Lorenzo fuori le mura berichtet Rahn rückblickend in seinen 1911 veröffentlichten Erinnerungen parabelhaft von der «Rache» des Gebäudes am Initiator einer verfehlten Restaurierung: «Der hohe Besuch hatte der Basilika S. Lorenzo gegolten, wo eine nicht eben glückliche Restauration im Gange war. Ich folgte dem Haufen in die Kirche hinein. Hier aber hatte das Getümmel einen Grad erreicht, der jegliche Freiheit der Bewegung wehrte. Nolens volens, gepresst, geschoben fast getragen sah ich mich mit einem Male vor S. Heiligkeit versetzt. Jetzt aber, wo aus, wie aus dem Sturm? Ein Zufall half. Indem der heilige Vater nach oben schaute, war ihm etwas vom Bauschutt ins Auge gefahren. Dicht umdrängt, bot er eine Hand den Gläubigen dar, die ungestüm zum Kusse drängten, indes die andere gleich unablässig das Auge von dem lästigen Eindringling zu befreien suchte. Für einen Augenblick gab ich mich dem Eindrucke hin, den solch ein Widerspiel von angebeteter Hoheit und kreatürlichem Gesetz erweckt; dann gelang es, den Ausweg zu finden, von Blicken gefolgt, deren etliche mehr als Befremden verrieten.»³⁸

Professionalisierung, Networking und Karriereplanung

Vor seiner Abreise nach Italien hatte Rahn ein Exemplar seiner Dissertation dem renommierten Kunsthistoriker Carl Schnaase nach Berlin geschickt. Ein Dankes-

schreiben Schnaases vom 2. November 1866 blieb in Zürich ungelesen liegen.³⁹ Darin lobt der Gelehrte Rahns Arbeit und Thesen, die seine eigenen bestätigten. Da Schnaase im Oktober 1866 gerade die Überarbeitung der die Antike betreffenden Bände der Neuausgabe der *Geschichte der Bildenden Künste* abgeschlossen hatte, mag ihn die ihm zugeschickte, die frühchristliche Architektur betreffende Dissertation Rahns auf die Idee gebracht haben, die Hilfe des jungen Schweizer für die Überarbeitung des Bandes über die altchristliche Kunst zu beanspruchen. Möglicherweise – so lässt sich spekulieren – hatte sogar Wilhelm Lübke, der sich als Schüler Schnaases betrachtete und seit seiner Professorenzeit am Zürcher Polytechnikum in mentorenhafter Verbindung zu Rahn stand, diesen ermuntert, seine Doktorarbeit Schnaase zu schicken, mit dem Hintergedanken, ihn in die Neubearbeitung der *Geschichte der Bildenden Künste* des Altmeisters einzubinden.⁴⁰ Dieses Karriere-Modell war beispielsweise durch den jungen

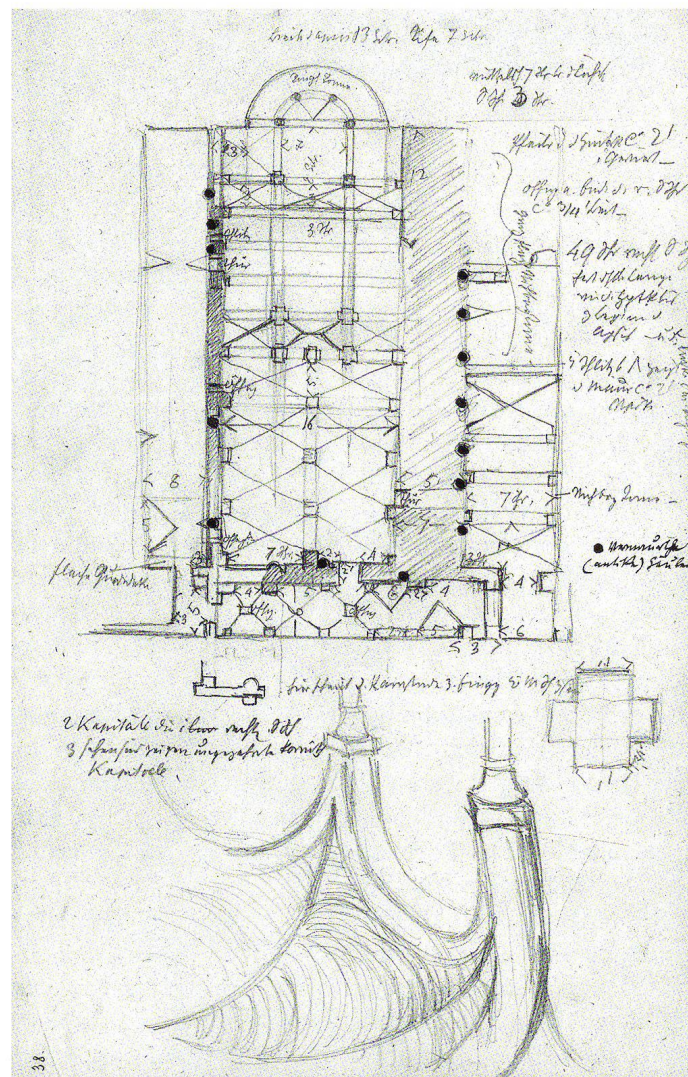


Abb. 11 Grundriss der Unterkirche von San Clemente, von Johann Rudolf Rahn, Skizzenbuch. Bleistift und Feder, 27,5 × 17,5 cm. Zentralbibliothek Zürich, Rahn 463, 38.

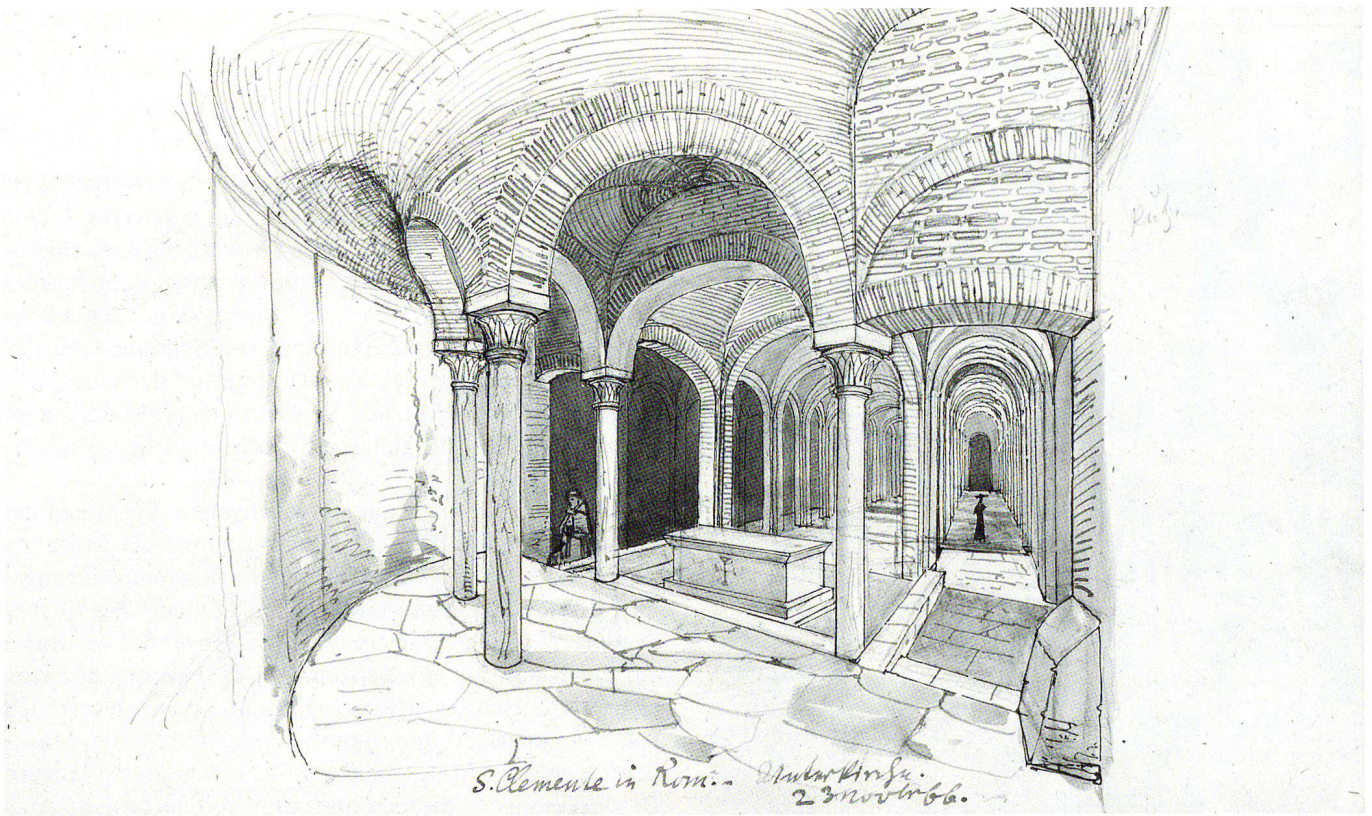


Abb. 12 Ansicht von Westen der Unterkirche von San Clemente, von Johann Rudolf Rahn, Skizzenbuch. Feder laviert, 17,5 × 27,5 cm. Zentralbibliothek Zürich, Rahn 463, 39.

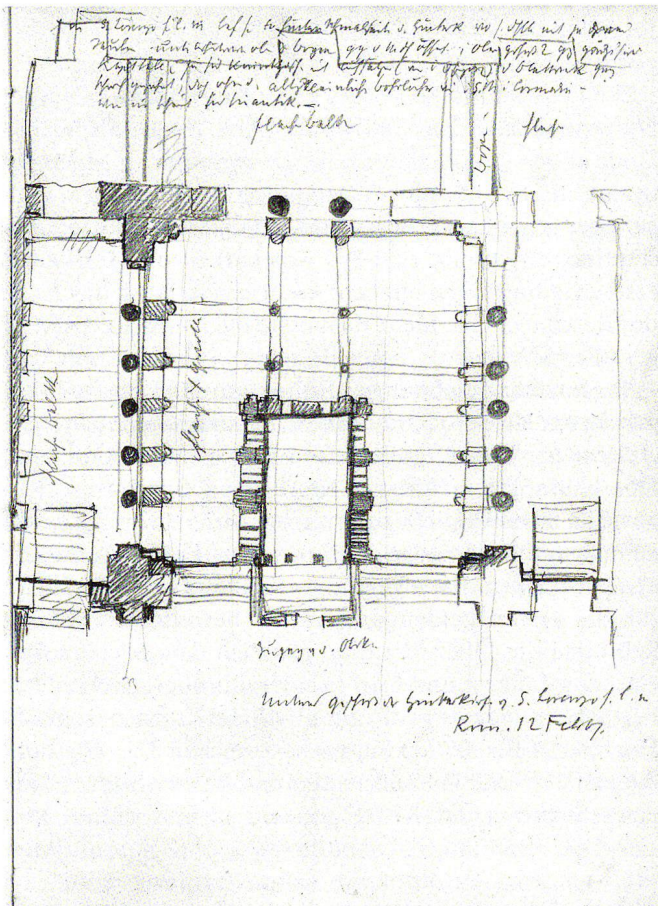


Abb. 13 Grundriss der Ostbasilika mit Krypta von San Lorenzo fuori le mura in Rom, von Johann Rudolf Rahn, Notizbuch, datiert 12. Februar 1867. Bleistift, 20 × 14 cm. Zentralbibliothek Zürich, Rahn 335 (viii).

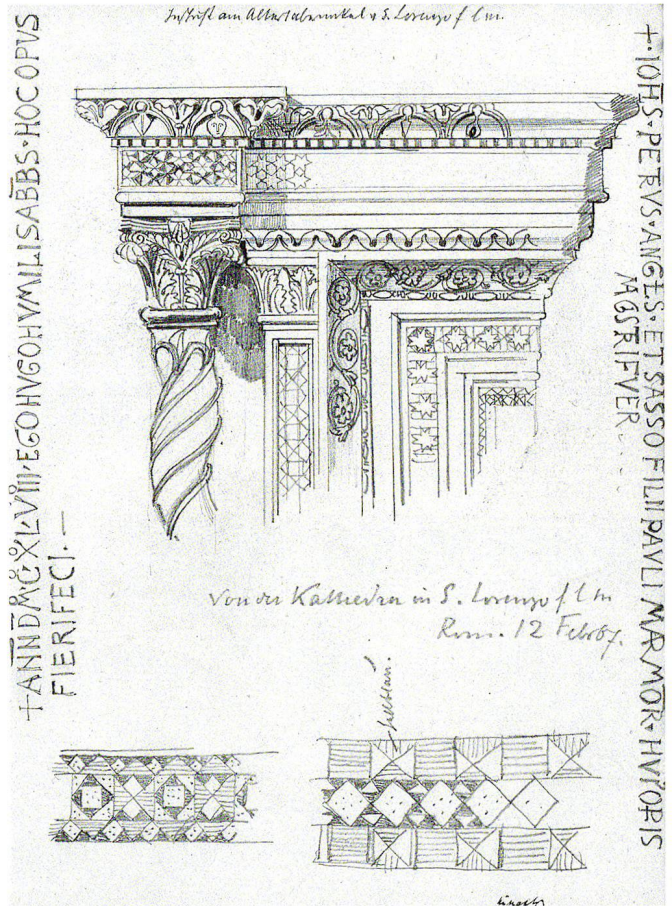


Abb. 14 Ciboriuminschrift und Cosmatenmosaiken an den Presbyteriumsschranken von San Lorenzo fuori le mura, von Johann Rudolf Rahn, Notizbuch, datiert 12. Februar 1867. Bleistift, 20 × 14 cm. Zentralbibliothek Zürich, Rahn 335 (ix).



Jacob Burckhardt vorgeprägt, der sich durch die Überarbeitung von Franz Kuglers *Handbuch der Geschichte der Malerei seit Constantin dem Grossen* als Kunsthistoriker die wissenschaftlichen Spuren abverdient hatte.⁴¹ Rahn erhielt Anfang März 1867 nach seiner Rückkehr aus Umbrien in Rom einen Brief von Schnaase mit der Einladung zur Mitarbeit am dritten Band der *Geschichte der Bildenden Künste*.⁴² Er sagte am 14. März umgehend zu und kaufte gleich am nächsten Tag ein neues, grösseres Notizbuch.⁴³

Ab dem Zeitpunkt der eingegangenen Verpflichtung zur Mitarbeit an Schnaases Handbuch lässt sich in Rahns Notiz- und Skizzenbüchern eine Professionalisierungs- und Systematisierungstendenz feststellen, die insbesondere für die Aufzeichnungen in Ravenna, wo Rahn auf der Rückreise den ganzen Mai 1867 verbracht hatte, charakteristisch ist. Hier trug Rahn in sein Notizbuch von allen besichtigten Bauten systematisch die Masse der Ziegelgrössen des Mauerwerks ein, notierte längere Beschreibungen, die er dann zum Teil in seinem Aufsatz *Ein Besuch in Ravenna* übernahm (Abb. 15).⁴⁴ Immerhin etwa zwanzig eigene Zeichnungen publizierte er darin. Ravenna wird als idealer Ort für das Studium der altchristlichen Kunst beschrieben, der im Gegensatz zu Rom von der «willkürlichen Neuerungssucht» verschont geblieben sei.⁴⁵

Die «byzantinische Frage» greift Rahn hier wieder auf: Die Architektur von San Vitale (Abb. 16) sei als abendländisch zu klassifizieren, die Dekoration hingegen sei byzantinisch, und mit protestantisch ermahnendem Zeigefinger gegenüber dem «prunksüchtigen» Hof von Konstantinopel schreibt er: «Wo Kostbarkeit und Glanz die ersten Bedingungen blieben, wodurch ein Werk das Auge des Beschauers blendete, da musste die Kunst auf Irrwege gerathen.»⁴⁶

Vereinzelte Zeichnungen Rahns wurden auch im überarbeiteten dritten Band von Schnaases *Geschichte der Bildenden Künste* im Ravenna-Kapitel übernommen.⁴⁷ Der Umfang von Rahns Mitarbeit an Schnaases Neuausgabe ist nicht leicht zu eruieren: Im Vorwort verdankt Schnaase die «fleissige Hülfe» seines Freundes, betont aber vor allem den eigenen Anteil am Text.⁴⁸ Während für die ersten beiden die Antike betreffenden Bände Schnaase die Überarbeitung gänzlich den Archäologen Carl von Lützwow und Carl Friederichs überlassen zu haben scheint, liegt ihm die altchristliche Kunst zu sehr am Herzen. 54 Briefe von Schnaase zwischen Juli 1867 und August 1869 hat Rahn erhalten und beantwortet.⁴⁹ Eine erste Sichtung der Korrespondenz deutet darauf hin,

Abb. 15 Dekorationssystem im Baptisterium der Orthodoxen (Neonianisches Baptisterium) in Ravenna, Zustand vor der Restaurierung, von Johann Rudolf Rahn, «S. Giovanni in Fonte. [...] An Ort und Stelle in Farben skizzirt», datiert rückseitig 13./18. Mai 1867. Aquarell, 670 × 278 cm. Zentralbibliothek Zürich, Rahn XLII, 9.

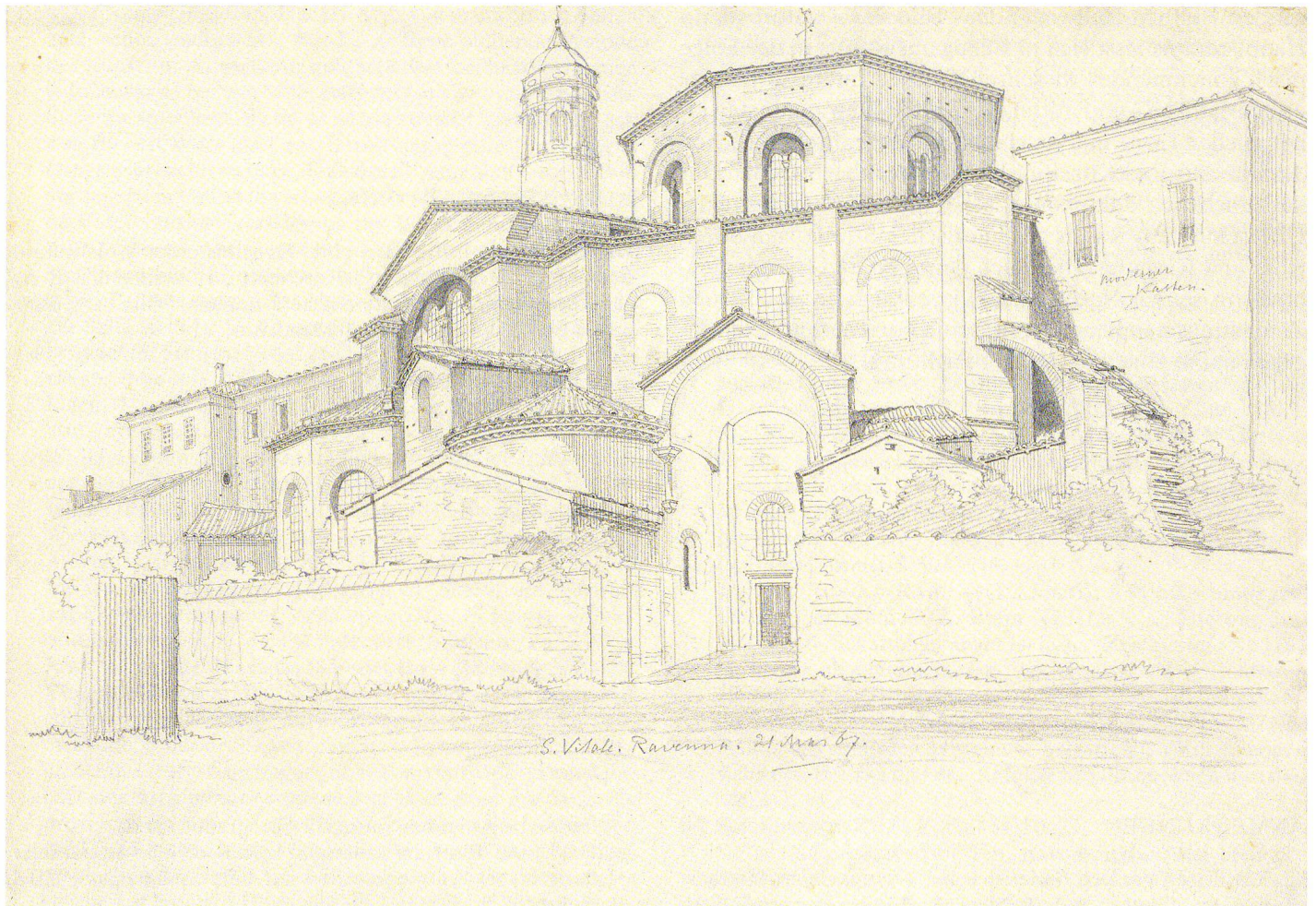


Abb. 16 San Vitale in Ravenna, von Johann Rudolf Rahn, datiert 21. Mai 1867. Bleistift, 27,5 × 39 cm. Zentralbibliothek Zürich, Rahn XLII, 36.

dass der junge Schweizer eher mit zudienenden Aufgaben bezüglich Literatur- und Abbildungsrecherche betraut worden war, und nur selten finden sich in Schnaases Briefen Aufforderungen zur selbstständigen Neubearbeitung.⁵⁰ Sicher ist, dass im Vergleich zur Erstausgabe die Abschnitte zum spätantiken Gewölbebau in Rom und zu den Rund- und Polygonalbauten durch Rahns Mitwirkung wesentlich ausgebaut und leicht korrigiert wurden.⁵¹

Rahns Forschungen zur frühchristlichen Kunst und Architektur kulminierten in seinem am 22. Dezember 1868 gehaltenen Habilitationsvortrag *Rom als Ausgangspunkt für die kirchliche Architektur des Occidents und Oriens* und endeten auch mit diesem. Die dort vorgelegte These sollte erst um 1900 heftigen Widerspruch durch Joseph Strzygowski finden.⁵² Rahn hatte im Frühjahr 1868 – wahrscheinlich durch die Vermittlung Lübkes – einen Ruf an das Karlsruher Polytechnikum als Professor für Kunstgeschichte erhalten und abgelehnt.⁵³ Dies mag ihn dazu bewogen haben, im Herbst des gleichen Jahres bei der Philosophischen Fakultät der Universität Zürich ein Habilitationsgesuch einzureichen. Darin

stellt sich Rahn aufgrund seiner bisherigen, «allerdings bescheidenen Thätigkeit auf schriftstellerischem Gebiete» als legitimiert für einen derartigen Antrag dar und erklärt die Absicht, «sich ausschliesslich auf das Gebiet der Kunstgeschichte zu beschränken und [...] [sie] einstweilen bloss in ihrer Entwicklung während des Mittelalters zu verfolgen. Ich wähle dieses kleine Gebiet, um hier einen festen Boden zu finden, von dem ich mich in der Folge nur desto sicherer über das Ganze der Kunstgeschichte zu verbreiten hoffe».⁵⁴ Eine Absicht des jungen Forschers, sich wissenschaftlich künftig auf die Kunst in der Schweiz zu konzentrieren, ist in diesem Schreiben nicht formuliert, so als wollte er nicht durch Provinzialität im bereits «kleinen» Gebiet der Kunstgeschichte des Mittelalters den nächsten akademischen Schritt gefährden.⁵⁵ Das Manuskript der Habilitationsvorlesung enthält keine anderen Thesen als die bereits in seiner Dissertation vertretenen: «Das alte Rom geht unter, aber erst nachdem es dem Occidente und Oriente zum künstlerischen Vorbild geworden ist, dem Baume vergleichbar, dessen Hauptstamm zeither [sic] erstorben, dessen Wurzeln aber, kräftig genug nun Zweige mit fruchtbrin-

genden Blüten treiben.»⁵⁶ Das Bild des «erstorbenen» Hauptstamms lässt sich in Bezug auf Rahns in der Folge rasch abnehmendes wissenschaftliches Interesse für das «altchristliche» und mittelalterliche Italien zugunsten einer reichen Ernte im Forschungsfeld der mittelalterlichen Architektur und Kunst in der Schweiz übertragen.⁵⁷ Der künstlerische, dokumentarische und wissenschaftliche Überschuss aus Rahns zeichnerischen Streifzügen durch Rom und Ravenna, aber auch Umbrien und Campanien, bleibt in seinen Notiz- und Skizzenbüchern und seinen Zeichnungsmappen gebannt, seine Forscherkarriere hingegen nahm eine ganz andere Richtung.

ADRESSE DER AUTORIN

Daniela Mondini, Prof. Dr. phil., Kunsthistorikerin, Istituto di storia e teoria dell'arte e dell'architettura, Accademia di Architettura, Università della Svizzera italiana, Villa Argentina, Largo Bernasconi 2, CH-6850 Mendrisio

ANMERKUNGEN

- ¹ Ein erster Versuch findet sich bei URSULA ISLER-HUNGER-BÜHLER, *Johann Rudolf Rahn. Begründer der schweizerischen Kunstgeschichte*, Zürich 1956, S. 62–67.
- ² Rahn hat beispielsweise keinen Eintrag erhalten im *Metzler Kunsthistoriker Lexikon. Zweihundert Porträts deutschsprachiger Autoren aus vier Jahrhunderten*, hrsg. von PETER BETTHAUSEN / PETER H. FEIST / CHRISTIANE FORK, Stuttgart / Weimar 1999. Dies, obwohl in der frühesten Abhandlung zur Institutionalisierung der Kunstgeschichte als Universitätsfach die Extraordinariate von Rahn und Vögelin aufgeführt sind; siehe dazu FRANZ XAVIER KRAUS, *Über das Studium der Kunstwissenschaft an den Deutschen Hochschulen*, Strassburg 1874, S. 12.
- ³ Grundlegend JOHANNES RÖSSLER, *Das Notizbuch als Werkzeug des Kunsthistorikers. Schrift und Zeichnung in den Forschungen von Wilhelm Bode und Carl Justi*, in: Daten sichern. Schreiben und Zeichnen als Verfahren der Aufzeichnung, hrsg. von CHRISTOPH HOFFMANN (= Wissen im Entwurf, Bd. 1), Zürich 2008, S. 73–102. – COSTANZA CARAFFA (Hrsg.), *Fotografie als Instrument und Medium der Kunstgeschichte* (= I Mandorli, Bd. 9), Berlin/München 2009. Zu Rahns Verhältnis zur Fotografie siehe den Beitrag von Jochen Hesse in diesem Band.
- ⁴ Skizzenbuch 1, Zentralbibliothek Zürich (in der Folge: ZBZ), Rahn 462, 21 [1866], «Rom! Rom! 9h. 50, Donnerstag, 14. October». Links in der Zeichnung könnte der Turm des «Casale della Valchetta» bei Primaporta an der Via Flaminia (ca. 10 km nördlich von Rom) dargestellt sein. Siehe dazu GIUSEPPE TOMASSETTI, *La Campagna Romana antica, medioevale e moderna*, Bd. 3, Rom 1912, S. 248; Rahn reiste von Ancona mit der im selben Jahr eingeweihten Bahnlinie «Ferrovia Pio Centrale», die Rom mit Ancona und somit über Bologna mit den norditalienischen Linien verband. Das Notizbuch ZBZ, Rahn 334 gibt viel über Rahns Alltag

- und seine Ausgaben (auch für Fotografien) preis.
- ⁵ Das erste Blatt im ersten Skizzenbuch der Italienreise, datiert vom 7. Oktober 1866 auf dem Splügenpass; ZBZ, Rahn 462, 1.
- ⁶ JOHANN RUDOLF RAHN, *Über den Ursprung und die Entwicklung des christlichen Central- und Kuppelbaus*, Leipzig 1866.
- ⁷ «Auf seinem [Springers] Rath hatte ich schon im zweiten Semester die Vorarbeiten für die Doctor-Dissertation begonnen. «Die byzantinische Frage», mit der auch er sich eingehend beschäftigte, hatte ihn zu diesem Vorschlag bestimmt, der bewies, wie gut er meine Anlagen und Neigungen verstand [sic].» JOHANN RUDOLF RAHN, *Erinnerungen aus den ersten 22 Jahren meines Lebens (Aus hinterlassenen Aufzeichnungen von Prof. Dr. J. R. Rahn, geb. 1841, gest. 1912)*, in: Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1919, NF, 40. Jg., 1919, S. 1–98 (Teil 1); 41. Jg., 1920, S. 1–90 (Teil 2), hier S. 85. Siehe auch den Beitrag von Johannes Rössler in diesem Band.
- ⁸ JOHANN RUDOLF RAHN 1920 (vgl. Anm. 7), S. 84.
- ⁹ KARL SCHNAASE, *Geschichte der bildenden Künste*, Düsseldorf 1843–64, Bd. 4 (1854), 2. Abteilung, S. 565–593. Einführend zu Schnaase mit weiterführender Literatur HENRIK KARGE, *Franz Kugler und Karl Schnaase. Zwei Projekte zur Etablierung der «Allgemeinen Kunstgeschichte»*, in: Franz Theodor Kugler. Deutscher Kunsthistoriker und Berliner Dichter, hrsg. von MICHEL ESPAGNE / BÉNÉDICTE SOVOY / CÉLINE TRAUTMANN-WALLER, Berlin 2010, S. 83–104.
- ¹⁰ KARL SCHNAASE (vgl. Anm. 9), S. 582.
- ¹¹ Siehe mit Nachweisen grundlegend den wenig beachteten Aufsatz von DAVID B. BROWNLEE, *Neugriechisch/Néo-Grec. The German Vocabulary of French Romantic Architecture*, in: *Journal of the Society of Architectural Historians* 50, 1991 (März), S. 18–21. Zum neubyzantinischen Revival im mittleren 19. Jahrhundert siehe J. B. BULLEN, *Byzantium Rediscovered*, London/New York 2003.

- ¹² «Der Name eines *romanischen* Styles ist in einzelnen Fällen auch schon anderweitig für die in Rede stehende Periode der Kunst zur Anwendung gebracht worden; im allgemeinen jedoch war es bei uns Sitte, statt dessen von *byzantinischem* Style zu sprechen. Wenn es sonst zumeist gleichgültig ist, was für ein Wort man zur Bezeichnung eines besonderen Dings gebraucht, so muss doch der allgemeinen Sitte in dem vorliegenden Falle sehr entschieden widersprochen werden, da sie die grösste Verwirrung der Begriffe hervorgebracht hat und immer noch unterhält. Die byzantinische Kunst ist eine eigenthümliche, die wie früher, so auch in der romanischen Periode und später, der occidentalisch-europäischen zur Seite steht [...]» FRANZ KUGLER, *Handbuch der Kunstgeschichte*, Stuttgart 1842, S.416, Anm. 1. – ULRICH PFISTERER, *Romanik*, in: Metzler Lexikon Kunstwissenschaft. Ideen, Methoden, Begriffe, hrsg. von ULRICH PFISTERER, Stuttgart/Weimar 2003, S.319–323, S.322. Zur Priorität von William Gunn gegenüber De Gervilles bei der Etablierung des Begriffs «romanesque» bzw. «roman» in den 1810er Jahren für den der Gotik vorausgehenden Baustil siehe TINA WALDEIER BIZZARRO, *Romanesque Architectural Criticism. A Prehistory*, Cambridge 1992, S.132–149.
- ¹³ JOHANN RUDOLF RAHN (vgl. Anm.6), S.139, mit Verweis auf EUGÈNE EMMANUEL VIOLLET-LE-DUC, *Coupoles*, in: Dictionnaire raisonné de l'architecture française du XI^e au XVI^e siècle, 10 Bde., Paris 1854–68, Bd.4 (1860), S.357–358; Viollet-le-Duc schreibt (S.358): «Nous pensons donc que les coupoles, en Occident, ont leur origine dans l'architecture orientale, celles de l'Ouest, comme celles du centre ou celles du Rhin et de l'Allemagne, et si l'on veut trouver quelque part une architecture romane locale, ce n'est que dans les provinces du nord, dans l'Ile-de-France et la Normandie qu'il la faut chercher.» (Diese Stelle ist in Rahns Handexemplar von Viollet-le-Ducs *Dictionnaire* mit Bleistift angestrichen; ich danke Hans-Rudolf Meier für die freundliche Mitteilung.)
- ¹⁴ J. B. L. G. SEROUX D'AGINCOURT, *Sammlung der vorzüglichsten Denkmäler der Architektur, Sculptur und Malerei, vorzugsweise in Italien, vom IV. bis zum XVI. Jahrhundert*, revidiert von A.FERD. VON QUAST, Berlin/Frankfurt o.J. [1840]. Das Exemplar der ZBZ Gr Fol.63–65 aus dem Nachlass von Rahn enthält den handschriftlichen Vermerk: «R. Rahn, stud. phil. Bonn 17. Nov. 63» und auf der letzten Seite des im Legendenband eingebundenen, handschriftlich erstellten alphabetischen Index nach Orten mit Abbildungsverweisen: «Bonn, 10. Jan 1864. Ab. 9h.10». Siehe dazu DANIELA MONDINI, *Mittelalter im Bild. Séroux d'Agincourt und die Kunsthistoriographie um 1800* (= Zürcher Schriften zur Kunst-, Architektur- und Kulturgeschichte, Bd.4), Zürich 2005, S.326, Abb.183.
- ¹⁵ WILHELM VON SALZENBERG, *Alt-christliche Baudenkmale von Constantinopel vom V. bis XII. Jahrhundert*, Berlin 1854. – E. ISABELLE, *Les édifices circulaires et les domes classés par ordre chronologique et considérés sous le rapport de leur décoration*, Paris 1855. Das Konvolut mit den Materialien für die Dissertation enthält zahlreiche Pausen nach den Plan- und Schnittzeichnungen aus den genannten Folianten, ZBZ, Rahn 114 «Zur Architektur (griech., byzantinisch, frühchristlich)». Weitere Materialien und das Dissertationsmanuskript, ZBZ, Rahn 115.
- ¹⁶ «Man schlägt gewöhnlich wenn es um die Frage <in welchem Style sollen wir unsere heutigen Kirchen bauen?> nur entweder die gotische oder die romanische Bauart als Basis vor, weil man eben nicht weiss, dass es noch eine dritte diesen vollständig ebenbürtige, die altchristliche Bauart, gibt.» HEINRICH HÜBSCH, *Die Altchristlichen Kirchen nach den Baudenkmalen und älteren Beschreibungen und der Einfluss des altchristlichen Baustyls auf den Kirchenbau aller späteren Perioden [...] dargestellt und herausgegeben für Architekten, Archäologen, Geistliche und Kunstfreunde*, Karlsruhe 1862, Vorwort (ohne Seitenzählung).
- ¹⁷ Bspw. der Abschnitt zum Grabmal der Costantina, siehe dazu HEINRICH HÜBSCH (vgl. Anm.16), S.4–5. Zur historisierenden Rekonstruktionstendenz in den architekturhistorischen Tafelwerken des 19. Jahrhunderts siehe DANIELA MONDINI, *Die «fortuna visiva» römischer Sakralbauten des Mittelalters. Christliche Kultpromotion und antiquarisches Wissen in Publikationen des 17. bis 19. Jahrhunderts*, in: Visualisierung und Imagination. Materielle Relikte des Mittelalters in bildlichen Darstellungen der Neuzeit und Moderne, hrsg. von BERND CARQUÉ / DANIELA MONDINI / MATTHIAS NOELL, 2 Bde. (= Göttinger Gespräche zur Geschichtswissenschaft, Bd.25), Göttingen 2006, Bd.1, S.251–312, bes. S.290–299 und REGINE ABEGG, *Wider den Verlust der «anschaulichen Erinnerungen» – Abbildungen zwischen Evokation und Rekonstruktion. Das mittelalterliche Zürich in der Druckgraphik des 19. Jahrhunderts*, in: BERND CARQUÉ / DANIELA MONDINI / MATTHIAS NOELL (vgl. diese Anm.), S.503–545.
- ¹⁸ JOHANN RUDOLF RAHN (vgl. Anm.6), S.20; Zeichnungen, 18. Oktober 1866, ZBZ, Rahn XLIII.1, 2, 3. Die mit dramatischer Schattengebung lavierte Zeichnung XLIII.1 ist farbig abgebildet in JACQUES GUBLER (Hrsg.), *Johann Rudolf Rahn. Geografia e monumenti* (= Ausstellungskatalog Museo d'arte di Mendrisio), Mendrisio 2004, S.137. Zu Rahns das römische Mittelalter betreffenden Zeichnungen siehe den Beitrag und den Katalog von Filine Wagner in diesem Heft.
- ¹⁹ Skizzenbuch, ZBZ, Rahn 464, 30, 29.
- ²⁰ Es ist nicht auszuschliessen, dass weitere Ansichten des Innenraums und der Mosaiken sich noch im Familienbesitz befinden oder von Rahn im Freundeskreis weiterverschenkt wurden.
- ²¹ Skizzenbuch, ZBZ, Rahn 463, 31 (5. Dezember).
- ²² Skizzenbuch, ZBZ, Rahn, 463, 33; das Notizbuch ZBZ, Rahn 335 enthält noch eine Ansicht von Süden (Blatt 26, datiert 22. Februar 1867) und Mosaikmuster des Umgangsgewölbes (Blatt 34, 35).
- ²³ Vatikanstadt, Biblioteca Apostolica Vaticana, Vat. lat. 13479, fol. 34r, publiziert in J. B. L. G. SÉROUX D'AGINCOURT, *Histoire de l'art par les monumens depuis sa décadence au I^{ve} siècle jusqu'à son renouvellement au XVI^e*, 6 Bde., Paris [1810]–1823, Bd.4, Taf. VIII, Nr.7, 8. – DANIELA MONDINI (vgl. Anm. 14), S.71–131.
- ²⁴ Skizzenbuch, ZBZ, Rahn 465.2 (21. Januar 1867). Ob Rahn die Differenz, die er zeichnerisch festhielt, auch kunsthistorisch reflektierte, wissen wir nicht; im Skizzenbuch findet sich kein diesbezüglicher Vermerk. Zur Datierung der Kapitele von S. Costanza siehe HUGO BRANDENBURG, *Die frühchristlichen Kirchen Roms vom 4. bis zum 7. Jahrhundert. Der Beginn der abendländischen Kirchenbaukunst*, Mailand 2004, S.273.
- ²⁵ Skizzenbuch, ZBZ, Rahn 463.34; siehe dazu HEINRICH HÜBSCH (vgl. Anm.16), Taf. XXXVII.8 (Text Sp.89–90).
- ²⁶ Siehe bspw. die vedutenhaften Ansichten des Portals und Vorhofes von S. Cosimato in Trastevere, Skizzenbuch, ZBZ, Rahn 465, 38, 39 (7. Februar 1867), abgebildet in URSULA ISLER-HUNGERBÜHLER (vgl. Anm.1), Abb.8.
- ²⁷ Gelegentlich in den Notizbüchern finden sich Verweise auf die Seitenzahlen aus JACOB BURCKHARDT, *Der Cicerone. Eine Anleitung zum Genuss der Kunstwerke Italiens*, Basel 1855. – Notizbuch, ZBZ, Rahn 334, Blatt 61 zu S. Cesareo: «Cosmaten. Burkh. S.96 [...]» URSULA ISLER-HUNGERBÜHLER (vgl. Anm.1), S.60 erwähnt Rahns Handexemplar des

- Cicerone mit Annotationen, das sich aber nicht in der ZBZ befindet.
- ²⁸ Siehe Rahns detaillierte Ausführungen ohne Datierungsversuche im 18-seitigen Brief an den Freund, den Historiker Gerold Meyer von Knonau, Rom, 26. November 1866, ZBZ, FA Meyer von Knonau 34ab, Nr. 31.
- ²⁹ ZBZ, Rahn XLIII.24 bez. «S. Clemente. Ambonen des Chorus, Rom 1. Dez. 66». Der erhöhte Betrachterstandpunkt und die Rekonstruktion der Rundbogenfenster am Obergaden lassen vermuten, dass Rahn Elemente der rekonstruierenden Innenansicht von Knapp wieder aufgriff; siehe dazu J. G. GUTENSOHN / J. M. KNAPP, *Denkmale der christlichen Religion, oder Sammlung der ältesten christlichen Kirchen oder Basiliken Roms*, Tübingen/Stuttgart 1822–1826, Taf. XXXIII.
- ³⁰ Skizzenbuch, ZBZ, Rahn 465. 18. Erstaunlicherweise blendete Rahn aber das vertikal verlaufende spätantike Inschriftfragment, das im Dorsale des Throns als Spolie eingesetzt ist, aus.
- ³¹ ZBZ, Rahn, Mappe 531a. Zum Wandtabernakel siehe PETER CORNELIUS CLAUSSEN, *Die Kirchen der Stadt Rom im Mittelalter 1050–1300, A–F* (= Corpus Cosmatorum, Bd. 2, 1), Stuttgart 2002, S. 344–346. Die Engelsfigur über dem linken Eckpfosten ist seit einigen Jahrzehnten verschollen.
- ³² Skizzenbuch, ZBZ, Rahn 465, 19, 20, 21, 22, 23. Auch hier wissen wir nicht, ob weitere grossformatige Kopien angefertigt wurden, die jedoch nicht im Nachlass erhalten sind.
- ³³ Hätte Rahn die Malereien der Unterkirche für frühchristlich gehalten, hätte er wohl dafür gesorgt, dass diese bei der Überarbeitung von Schnaases der frühchristlichen und frühmittelalterlichen Kunst gewidmeten Band der *Geschichte der Bildenden Künste* berücksichtigt worden wären; zur Zusammenarbeit mit Schnaase siehe Anm. 47 und 48.
- ³⁴ Skizzenbuch, ZBZ, Rahn 463, 38, 39.
- ³⁵ Zur Bau- und Restaurierungsgeschichte siehe DANIELA MONDINI, *S. Lorenzo fuori le mura*, in: PETER CORNELIUS CLAUSSEN / DANIELA MONDINI / DARKO SENEKOVIC, *Die Kirchen der Stadt Rom im Mittelalter 1050–1300, G–L* (= Corpus Cosmatorum, Bd. 2, 3), Stuttgart 2010, S. 317–353. Offiziell hatte die Restauration 1865 ihren Abschluss gefunden; laut Rahn waren aber ein Jahr danach noch Arbeiten im Gange (siehe unten).
- ³⁶ Notizbuch, ZBZ, Rahn 335 (unpag.).
- ³⁷ Notizbuch, ZBZ, Rahn 335 (unpag.).
- ³⁸ JOHANN RUDOLF RAHN, *Vom Zeichnen und allerlei Erinnerungen daran*, Zürich 1911, S. 21–22.
- ³⁹ Brief von Schnaase an Rahn, Berlin, 2. November 1866; ZBZ, FA Rahn 1470 v 9.
- ⁴⁰ Jedenfalls hat Schnaase durch die Vermittlung Lübkes die römische Adresse von Rahn ausfindig gemacht.
- ⁴¹ FRANZ KUGLER, *Handbuch der Geschichte der Malerei seit Constantin dem Grossen*, 2. Ausg., unter Mitwirkung des Verfassers umgearbeitet und vermehrt von JACOB BURCKHARDT, 2 Bde., Berlin 1847 (Erstausg. 1837).
- ⁴² Brief von Schnaase an Rahn, Berlin, 28. Februar 1867, ZBZ, Rahn 172.13, Nr. 1.
- ⁴³ Notizbuch, ZBZ, Rahn 337: «Rom und Ravenna», «Dr. phil: JRRahn/Rom 15.III.67».
- ⁴⁴ Notizbuch, ZBZ, Rahn 337, S. 24–26, 49–50 sowie Rahn, XLII, 9 (Vorlage für Taf. II). JOHANN RUDOLF RAHN, *Ein Besuch in Ravenna*, in: *Jahrbücher für Kunstwissenschaft*, hrsg. von A. ZAHN, 1. Jg., Leipzig 1868, S. 163–182 und 273–321, Taf. I und II.
- ⁴⁵ JOHANN RUDOLF RAHN (vgl. Anm. 44), S. 163.
- ⁴⁶ JOHANN RUDOLF RAHN (vgl. Anm. 44), S. 318. Die Negativbewertung der Prachtentfaltung byzantinischer Kunst als Vorboten des Niedergangs findet sich auch in der Einschätzung der Hagia Sophia in Rahns Dissertation: «Das Vorwiegen der Pracht und Kolossalität an der Stelle einfacher und edler Verhältnisse, die Vollkommenheit der Technik entsprechen dem Sinne des Orientalen, daher ist die Hagia Sophia das Muster zahlloser Nachahmungen geworden, aber keine hat je das Vorbild erreicht.» JOHANN RUDOLF RAHN (vgl. Anm. 6), S. 84. Bei KARL SCHNAASE (vgl. Anm. 9) findet sich keine moralisierende Abwertung justinianischer Prachtentfaltung.
- ⁴⁷ KARL SCHNAASE, *Geschichte der bildenden Künste*, 8 Bde., zweite verbesserte und vermehrte Auflage, Düsseldorf/Stuttgart 1866–1879, Bd. 3 (1869), Abb. 30, 31, 48. Es handelt sich aber durchgehend um Vorlagen, die in RAHN (vgl. Anm. 44), Abb. 7, 21, 48 bereits publiziert worden waren.
- ⁴⁸ «[...] meinem Freunde, Herrn Dr. Rahn in Zürich, [habe ich] für vielfache treue und fleissige Hülfe meinen Dank auszusprechen. Diese durch ausführliche und wiederholte Besprechungen geleitete Hülfeleistung, welche durch die frischen Anschauungen einer italienischen Reise und durch eben vollendete gründliche Studien der Monumente von Ravenna besonders werthvoll wurde, erstreckt sich auf die drei ersten Bücher dieses Bandes, wobei jedoch einzelne darin enthaltene längere Abhandlungen z.B. über die Katakomben, über die Basiliken, über das Malerbuch vom Berge Athos u.a. von mir vorgearbeitet waren und die schliessliche Redaction von mir erfolgte.» Aus: KARL SCHNAASE, (vgl. Anm. 47), Bd. 3 (1869), Vorwort, S. VII. Siehe auch die überbewertende Einschätzung von Rahns Beitrag in URSULA ISLER-HUNGERBÜHLER (vgl. Anm. 1), S. 66–67, wo fälschlicherweise das Kapitel über den russischen Kuppelbau Rahn zugeschrieben wird, obwohl er unverändert aus der Erstausgabe Schnaases übernommen wurde.
- ⁴⁹ ZBZ, Rahn 172.13 (Konvolut mit 57 Briefen). Besonders intensiv sind die Herbstmonate 1867, in denen Schnaase mehrere Briefe pro Woche verschickt.
- ⁵⁰ Beispielsweise im Zusammenhang mit der karolingischen Architektur: «Die weitere Bearbeitung dieses Kapitels, also S. 484 die Angelsachsen, die Bauten Karls d. Gr., die Klosterbauten u.s.f. bleiben Ihnen überlassen.» Brief von Schnaase an Rahn, Wiesbaden, 29. Dezember 1867, ZBZ, Rahn 172.13 (Nr. 13). Im selben Briefkonvolut findet sich auch eine von Schnaase unterzeichnete Versandbestätigung vom 21. November 1868 eines Buchs und einiger Manuskriptblätter – Schnaases Neubearbeitung – an Rahn im Wert von 150 Schweizer Franken (Nr. 36a).
- ⁵¹ Auf Rahn zurückzuführen ist die Korrektur von Schnaases These einer Privilegierung des Zentral- und Gewölbebaus aus Holzmangel im östlichen Mittelmeer schon in konstantinischer Zeit. Siehe dazu KARL SCHNAASE (vgl. Anm. 9), Bd. 3 (1844), S. 123; in der überarbeiteten Ausgabe heisst es: «Aber es scheint nicht, dass solche Bauten hier [im Osten] zahlreicher waren als im Abendlande [...].» KARL SCHNAASE (vgl. Anm. 47), Bd. 3 (1869), S. 124.
- ⁵² Staatsarchiv des Kantons Zürich (StAZH), Privatdozenten-dossier U 109d.1 (43), Vortrag gehalten an der Zürcher Universität am 22. Dezember 1868. Siehe dazu GEROLD MEYER VON KNONAU, *Johann Rudolf Rahn*, in: Neujahrsblatt auf das Jahr 1914 zum Besten des Waisenhauses in Zürich, Stück 77, Nr. 136, Zürich 1914, S. 3–60, hier S. 26. Korrigierter Titel des Manuskripts «Rom als Ausgangspunkt für die christliche kirchliche Architektur des Orients und des Occidents». Habilitationsvortrag, 22. Dezember 1868, ZBZ, Rahn 125. Zur von Strzygowski ausgelösten Polemik siehe CAROLA JÄGGI, *Ex Oriente Lux. Josef Strzygowski und die «Orient oder Rom»-Debatte um 1900*, in: *Okzident und Orient* (=

- Sanat Tahiri Defterleri [Kunsthistorische Hefte], Sonderheft 6), Istanbul 2002, S. 91–111.
- ⁵³ GEROLD MEYER VON KNONAU (vgl. Anm. 52), S. 25–26.
- ⁵⁴ Habilitationsantrag vom 30. November 1868, Entwurf ZBZ, FA Rahn 1470z; Reinschrift Privatdozentendossier StAZH, U 109d.1 (43).
- ⁵⁵ Zum Hintergrund für Rahns nach seiner Ernennung zum ausserordentlichen Professor (1870) erfolgte Hinwendung zur schweizerischen Kunstgeschichte siehe den Beitrag von Andreas Hauser in diesem Heft.
- ⁵⁶ Manuskript der Habilitationsvorlesung, ZBZ, Rahn 125, S. 39–40. Teile davon griff Rahn nochmals in einem in Zürich am 3. Mai 1871 gehaltenen Vortrag auf, JOHANN RUDOLF RAHN, *Das Erbe der Antike*, in: Oeffentliche Vorträge gehalten in der Schweiz, hrsg. von E. DESOR / L. HIRZEL / G. KINKEL u.a., Bd. 2, Basel 1872, S. 1–32. Zur kritischen Distanzierung des Schülers Josef Zemp von Rahns postuliertem Primat Roms gegenüber Byzanz, in der Folge der von Josef Strzygowskis nach 1900 verfochtenen Thesen, siehe den Beitrag von Hans Rudolf Meier in diesem Heft.
- ⁵⁷ GEORG GERMANN, *Johann Rudolf Rahn, die Schweizer Kunstgeschichte und das Tessin*, in: JACQUES GUBLER (vgl. Anm. 18), S. 83–105, S. 85. Rahns Publikationsverzeichnis zählt einschliesslich Lexikoneinträgen, Zeitungsartikeln und Nachrufen an die 380 Titel, die Arbeiten über ausländische Kunst bleiben im einstelligen Bereich. Siehe dazu Rahns handschriftliches Publikationsverzeichnis ZBZ, FA Rahn 2470d, publiziert von JOSEF ZEMP, *Literarische Arbeiten von Herrn Prof. Dr. J. R. Rahn sel.*, in: Anzeiger für Schweizerische Geschichte, NF 11, Heft 3, 1912, S. 261–279. Rahn hielt in seiner ganzen Professorenzeit ein einziges Mal, im Sommersemester 1872, eine Vorlesung über frühchristliche Architektur; siehe dazu HANS CHRISTOPH VON TAVEL / PETER VIGNAU-WILBERG, *Auszüge aus den Vorlesungsverzeichnissen der Universitäten Basel, Bern, Freiburg und Zürich 1833–1945*, in: Kunstwissenschaft an Schweizer Hochschulen 1, Zürich 1976, S. 89–133, hier S. 126.

ABBILDUNGSNACHWEIS

Abb. S. 290, 1–5, 7–16: Digitalisierungszentrum Zentralbibliothek Zürich.

Abb. 6: Privatsammlung.

ZUSAMMENFASSUNG

Anhand der Skizzen- und Notizbücher von Johann Rudolf Rahns Aufenthalt in Rom und Ravenna (1866/67) werden die Verfahren des Erforschens des Studienobjekts mit dem Zeichensystem im Zusammenhang mit dem wenig beachteten wissenschaftlichen Frühwerk des Schweizer Kunsthistorikers beleuchtet. Der junge Rahn wusste sich mit der Wahl seines Dissertationsthemas zum «christlichen Central- und Kuppelbau» geschickt in die in den mittleren Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts international geführte Forschungsdiskussion um die terminologische und konzeptuelle Separierung von romanischer und byzantinischer Architektur einzuschreiben. Mit der These des Primats Roms für die Entstehung einer christlichen Baukunst zog er die Aufmerksamkeit von Carl Schnaase auf sich, der ihn zur Mitarbeit an der Neuauflage des dritten Bandes seiner *Geschichte der Bildenden Künste in der Schweiz* einlud. Nach der Ernennung zum Privatdozenten gab Rahn um 1870 den «altchristlichen» und somit auch den internationalen Strang seiner Forschungen auf. Das in Rom in den Skizzenbüchern «aufgenommene», die frühchristliche und mittelalterliche Kunst betreffende Material blieb in der Folge ungenutzt.

RÉSUMÉ

Sur la base des carnets de croquis et de notes réalisés par Johann Rudolf Rahn lors de son séjour à Rome et à Ravenne (1866/67), l'article illustre les rapports existant entre l'analyse de l'objet d'étude tracé au crayon à dessin et l'œuvre scientifique de jeunesse, plutôt négligée, de l'historien de l'art suisse. En choisissant «les édifices chrétiens à plan central surmontés d'une coupole» comme sujet de sa thèse de doctorat, le jeune Rahn a su s'insérer habilement dans le débat, mené par les chercheurs sur le plan international au milieu du XIX^e siècle, autour de la séparation terminologique et conceptuelle entre architecture romane et architecture byzantine. En soutenant la thèse de la suprématie de Rome dans la naissance d'une architecture chrétienne, Rahn attira l'attention de Carl Schnaase, qui l'invita à collaborer à la nouvelle édition du troisième volume de sa *Geschichte der Bildenden Künste in der Schweiz*. Après avoir été nommé privat-docent, Rahn renonça vers 1870 à la ligne «paléochrétienne», et donc aussi internationale, de ses recherches. Les croquis des édifices paléochrétiens et médiévaux, réunis dans les carnets réalisés à Rome, sont restés par la suite inutilisés.

RIASSUNTO

Prendendo spunto dai taccuini contenenti gli schizzi e le annotazioni di Johann Rudolf Rahn durante il suo soggiorno a Roma e a Ravenna (1866/67), il saggio esamina i suoi primi studi scientifici occupandosi delle ricerche sinora alquanto trascurate dello storico dell'arte svizzera condotte su oggetti da lui studiati tramite il disegno. Scegliendo per la sua tesi il tema «edifici cristiani a pianta centrale e a cupola» il giovane Rahn riuscì a inserirsi con abilità nella discussione sugli studi concernenti la separazione terminologica e concettuale dell'architettura romanica da quella bizantina. Sostenendo la tesi del primato di Roma nella creazione di un'architettura cristiana, attirò l'attenzione di Carl Schnaase, che lo invitò a collaborare all'edizione del terzo volume della sua opera *Geschichte der Bildenden Künste in der Schweiz*. Nominato docente privato, Rahn attorno al 1870 abbandonò i suoi studi relativi al «paleocristianesimo» e, di conseguenza, anche il versante internazionale delle sue ricerche. Gli schizzi e le bozze sull'arte paleocristiana e medievale risalenti al periodo del suo soggiorno a Roma rimasero pertanto inutilizzati.

SUMMARY

Based on the sketchbooks and notebooks from Johann Rudolf Rahn's stays in Rome and Ravenna (1866/67), his methods of studying an object with his pencil are illuminated in connection with the Swiss art historian's seldom-discussed early scholarship. In choosing to write his dissertation on "Christian Central Plan Buildings and Dome Construction", the young Rahn deftly managed to insert himself in the international research discussions in the mid 19th century on the terminological and conceptual separation of Romanesque and Byzantine architecture. His thesis on Rome's primacy in the development of Christian architecture caught the attention of Carl Schnaase, who invited him to contribute to the new edition of the third volume of his *Geschichte der Bildenden Künste in der Schweiz*. After being appointed lecturer, Rahn abandoned the "early Christian" line of research around 1870, which also meant the end of his work's international orientation. The material relating to early Christian and mediaeval art recorded in sketchbooks while in Rome thus remained unused.